

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 16

Rubrik: Warum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachschöpfer

Die Fähigkeit des Schweizlers zu bildkräftigen, überzeugenden Sprachschöpfungen, seien es neue Wortbildungen oder Satzwendungen, wird bestritten. Doch oha läßt! In einem Gespräch am Stammtisch über die Direktissima-Durchsteigung der Eigernordwand warf ein gerissener Sprachschöpfer die Bemerkung hin:

«Nach meiner Auffassung ist das sinnlose Abenteuer an der Eigernordwand auf reinen Geltungsbetrieb zurückzuführen.»

Vielleicht macht diese Neuschöpfung Schule. TK



Großstadt, Kleinstaat und Demokratie

Wenn unsere schweizerische Staatsform die «demokratischste Demokratie» genannt werden kann, dann vor allem deshalb, weil wir ein Kleinstaat sind und weil nur in einem solchen die Demokratie mehr als nur Staatsform, nämlich eine Form ist, in welcher die Gemeinschaft gestaltet wird. Wo nun aber diese Gemeinschaft ihre zwischenmenschlichen Beziehungen verliert, etwa in der Großstadt-Gesellschaft, da wirkt sich dies sogleich auch nachteilig aus auf das Spiel unserer direkten Demokratie. Die zunehmende schleichende Entpersönlichung, gefördert durch die größeren werdenden Stadtsiedelungen, ihre Gefahren für unsere demokratische Struktur, die dringende Forderung deshalb an die Landesplanung, jene Siedlungsform zu begünstigen, die den unsere Demokratie tragenden Willen zur Gemeinschaft fördert – diesen ganzen Problemkreis behandelt Dr. Rudolf Netzer-Rüegg in seiner Schrift «Probleme der Großstadt in der Demokratie eines Kleinstaates» (Verlag Paul Haupt, Bern), wobei er sich nicht damit begnügt, die Symptome eines wachsenden Mißstandes klar herauszuarbeiten, sondern der Verfasser präsentiert konstruktive Einsichten, zeigt Lösungen und greift damit indirekt von einer neuen Seite her in die aktuelle Diskussion um die Erneuerung unseres Föderalismus ein.

Johannes Lektor

Zum Nachdenken

Ein ausgezeichnete italienische Facharbeiter ist seit über zehn Jahren in einem großen schweizerischen Industriebetrieb beschäftigt. Seine Familie lebt heute auch in der Schweiz; die Tochter hat eine Bürostelle im gleichen Betrieb. Beide verdienen gut und haben beruflich die besten Aussichten. Ich war deshalb erstaunt, zu vernehmen, daß unser Mitarbeiter mit seiner Familie wieder nach Italien ziehen will. Er wisse zwar, daß er in Italien bei weitem nicht so viel verdiene wie in der Schweiz. Auch sei er nicht sicher, ob immer genügend Arbeit vorhanden sein werde. Aber – «in der Schweiz sind wir willkommenen Arbeitskräfte. In unserer Heimat werden wir als Menschen geschätzt und geachtet und sofort in die Gemeinschaft aufgenommen, auch wenn man nicht unbedingt auf unsere Arbeitskraft angewiesen ist».

Woraus wieder einmal zu ersehen ist, daß Geld und Wohlstand allein nicht glücklich machen – außer man gehöre zu jenem seltsamen Volk im Herzen Europas, das glaubt, Freundschaft, Aufgeschlossenheit und Menschlichkeit mit Geld aufwiegen zu können. Martin



Unsere Seufzer-Rubrik

Warum

ist die falsch gewählte Telefonnummer nie besetzt?

H. St., Adl.

Das Heilmittel

Die Mutter macht sich Sorgen, weil ihr achtzehnjähriger Sohn abends immer daheim bleibt. «Wüssid Si», erklärt sie dem Psychiater, «debi häm mer ned emol e Fernseh-Apparat.»

Darauf der Psychiater: «Dä chan ich Ine nur ei Root gä: Tüend Si eine zue!» fis

In Ordnung

Die Mutter hat einen fünfjährigen Sohn, bekommt hinterher noch Vierlinge: drei Mädchen und einen Knaben. «So, was saisch doo de-zue?» fragt der Vater den Fünfjährigen.

«Isch doch i der Oornig, Bappe! Genau was ich ha wele: no es Brüederli.» MO



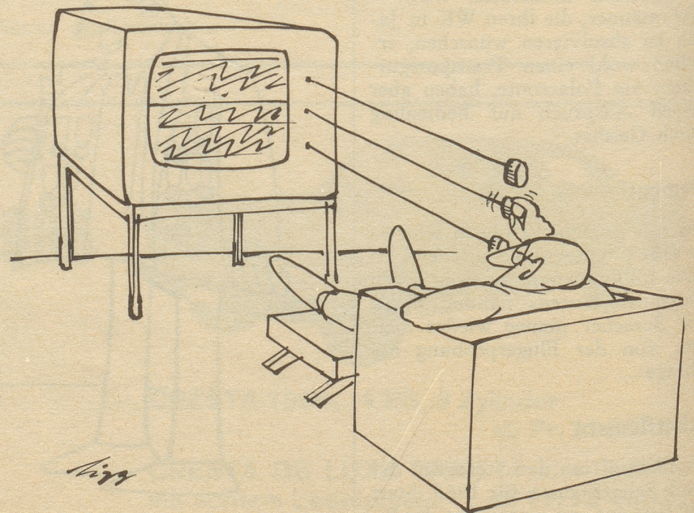
Elsa von Grindelstein

Laßt Euch nicht vom Lenz betören

Jetzt scheint der linde Frühling wieder sich zu nahen, bald kommt der einst sogar von mir besungene Mai, als ich noch jung genug war selbigen zu bejahren erlag auch ich des Wonnemonats Gaukelei.

Nun, da ich reifer bin und weiser und erfahrener, warn ich die ahnungslose Mitwelt vor dem Lenz, er ist ein Locker und verhänglicher Umgarnen und raffinierter Herzensbrecher letztenends.

Da Ihr nun aufgeklärt, versucht wie meinesgleichen den losen Pfeilen Amors trutzig auszuweichen.



Fernbedienung